

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Umz.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Pellamzeile 50 Pf.

Kundensliste:
Diez, Rosenstraße 32.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 4

Diez, Freitag den 5. Januar 1917

23. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

WZ. Berlin, 4. Jan., abends. (Amtlich.)
Im Osten und Westen keine besondere Gefechtsaktivität.
In Rumänien sind längs des Sereth die Kämpfe auf-
gelebt.

WZ. Großes Hauptquartier, 4. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Bei Regen und Nebel geringe Gefechtsaktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich Danaburg drangen Kompanien des
oldenburgischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 259 über
das Düna-Eis und entziffen den Russen eine Insel. Ueber
40 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden zu-
rückgeführt.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In den Waldkarpaten gelang es russischen Abteilungen,
sich in der vorderen Stellung nördlich von Mestecaneci
festzusetzen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nahmen
nördlich der Oltos-Strasse und beiderseits von Soveja im
Sassitz-Tal mehrere Höhen im Sturm und hielten sie gegen
starke Angriffe der Gegner.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenski.

Oberhalb von Ldabesti (nordwestlich von Jocsani)
ist der Milcovul-Abchnitt überwunden.

Westlich der Buzaul-Mündung versuchte starke
russische Kavallerie vorzudringen. Sie wurde zurückge-
schlagen.

Schulter an Schulter haben deutsche und bulgarische
Regimenter die hartnäckig verteidigten Orte Macia und
Jizila gestürmt. Bisher sind etwa 1000 Gefan-
gene und 10 Maschinengewehre eingebracht.

Die Dobrudschka ist damit bis auf die schmale gegen
Galatz verlaufende Landzunge, auf der noch russische Nach-
kuten halten, vom Feinde gesäubert.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der bulgarische Bericht.

WZ. Sofia, 3. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung der
Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Generalstab-Bericht vom
3. Januar.

Mazedonische Front: In einzelnen Abschnitten der
Front lebhafteres Artilleriefeuer. Für uns günstig ver-
laufene Patrouillengefächte nordwestlich von Vitosla, wo-
bei wir Gefangene machten. Zwischen dem Vardar und
dem Dojran-See lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Artil-
lerie. Zwei Kriegsschiffe beschossen ergebnislos unsere Stel-
lungen bei Orjano.

Rumänische Front: In der Dobrudschka zog sich der
Gegner auf die mächtig befestigte Stellung längs der Strasse
Macia-Jizila-Macabenz zurück. Der Vormarsch gegen diese
Stellung dauert fort. Wir besetzten die Höhe 108, östlich
von Jizila. Feindliche Monture beschossen Tulcea.

Der türkische Bericht.

WZ. Konstantinopel, 3. Jan. (Nichtamtlich.)
Amtlicher Heeresbericht vom 2. Januar.

An der Nigris-Front griff der Feind am 31. Dezember
einen Teil unserer Stellung an, wurde aber mit schweren
Verlusten zurückgeschlagen. Seine Verluste werden auf 500
bis 600 Mann geschätzt.

An der übrigen Front kein Ereignis von Bedeutung.

Die brutale Ablehnung unseres Friedensvorschlages.

Ein Dokument der Bosheit und Verleumdung, wie es
in der Geschichte seinesgleichen nicht hat, ist die ablehnende
Antwort der zehn Ententemächte, alle zehn marschieren in
der Unterschrift zum ersten Male gemeinsam auf, auf das
Friedensangebot der Zentralmächte. Nicht das Nein an sich
ist es, was so empörend wirkt, wir waren zu jedem bereit,
zum Frieden wie zur Fortsetzung des Krieges. Was die
Jornesader zum Schwellen bringt, das ist die niederträchtige
verleumdende Art und Weise, in der die Ablehnung zum
Ausdruck gebracht und begründet wird. Unsere Feinde wer-
den ihr Tun noch einmal bitter bereuen, oder wenn Nieder-
tracht keine Reue kennt, die wohlverdiente Züchtigung er-
fahren. Denn jedes Gefühl von Milde muß gegenüber so
schändlichem Verhalten verstummen, wie es uns und unseren

Verbündeten gegenüber auf das wahrhaft hochherzige Frie-
densangebot von Seiten der Feinde beobachtet wurde. Es
gibt beinahe kein politisches Verbrechen, das uns in der
gegenwärtigen Antwort nicht angeblendet würde. Ob die
Entente damit, wie sie erwartet, die neutralen Staaten um-
stimmen wird, von denen ohne Ausnahme die Friedens-
bewegung unterstützt wurde, ist allerdings mehr als fraglich.
Die Lügen und Verleumdungen sind zu plump, ihr Zweck
zu durchsichtig, als daß damit eine Wirkung erzielt werden
könnte.

Die von sämtlichen zehn Verbundmächten unterzeich-
nete Antwort protestiert eingangs gegen die beiden Feststel-
lungen in dem Friedensangebot der Verbundmächte, welche
die Verantwortung für den Krieg auf die Alliierten ab-
wälzen und den Sieg der Zentralmächte verkünden. Nach-
dem Deutschland seine Verpflichtungen verletzt hat, heißt
es dann weiter, kann der von ihm gebrochene Friede nicht
auf sein Wort gegründet werden. Eine Ausrufung ohne
Bedingungen für Eröffnung der Verhandlungen sei kein
Friedensangebot. Der deutsche Vorschlag sei weniger ein
Friedensangebot als ein Kriegsmanöver. Die Antwort un-
ternimmt im Anschluß an diese allgemeinen Feststellungen
den hoffungslosen Versuch, die Kriegssucht Deutschlands
im einzelnen nachzuweisen. Sie behauptet dreist, daß
Deutschland schon auf der Haager Friedenskonferenz jeden
Versuch, den Krieg zu beenden, zurückgewiesen habe, daß Österreich
Serbien den Krieg trotz sofort erlangter Genehmigung er-
klärt habe, daß die Mittelmächte alle Versuche der En-
tente zur friedlichen Lösung des baltischen Streites abge-
wiesen hätten. Dann reißt die Antwort auf Deutschlands
angeblicher Vergeßlichkeit Belgiens herum und behauptet
festlich, daß die Kriegssucht nur den äußeren und vorüber-
gehenden Schein der Lage und nicht die wirkliche Stärke der
Gegner ausbreite. Deutschland würde nie erreichen, was es
in zwei Monaten erreichen zu können gehofft hatte. Daher
seine Sühne, Wiedergutmachungen und Vergeltungen uner-
läßlich. Deutschlands Schritt sei lediglich der wohlbedachte
Versuch, auf die Entwicklung des Krieges einzuwirken und
zum Schluß einen deutschen Frieden aufzubringen. Deutsch-
land versuche, die neutralen Staaten einzuschüchtern und im
Vorwies vor den Augen der Welt die neuen Verbrechen des
Unterjochens, die Verdrängung von belgischen Ar-
beitern und die gewaltsame Aushebung der Polen gegen
deren eigenes Land zu rechtfertigen.

Mit diesem Unrat von Verleumdungen und Nieder-
trächtigkeiten sucht die Entente ihre eigentlichen Kriegsziele
zu verhüllen. Diese Ziele sind ebenso wahrhaftig wie unsere
Feinde von ihrer Erreichung himmelweit entfernt sind. Der
Verbund hat weit mehr erreicht, als er beabsichtigte. Wir
führen keinen Eroberungskrieg, sondern zogen das Schwert
ausschließlich zur Verteidigung. Wir stehen aber überall
tief in Feindesland und halten das besetzte Gebiet fest wie
mit eisernen Klammern. Unsere Feinde dagegen, die mehr
als phantastische Eroberungspläne verfolgen, sind ihrem
Ziele noch an keiner Stelle näher gekommen, ihm vielmehr
auf der ganzen Linie weiter entrückt worden. Deshalb ihr
verzweifelter Wüten, durch Fortsetzung des Krieges doch
noch den Verbund mitre zu kriegen und die erträumten
Siegestrophäen einzuhoheln. Das ist der Sinn des mit
hundert verlogenen Phrasen umhüllten Nein des Verbund-
bündes auf unsere Friedensnote. Die Aufstellung und Zer-
malung der Verbundstaaten ist das Ziel, bis zu dessen
Erreichung unsere Feinde den Krieg fortsetzen wollen. Wir
haben den Frieden im Bewußtsein unserer Stärke angeboten,
in dem nämlichen Bewußtsein sehen wir den uns aufge-
zwungenen Krieg fort, bis unsere Feinde sich zu Friedens-
verhandlungen auf vernünftiger Grundlage bereit erklären,
d. h. bis auch England niedergebungen ist.

Reuters Hebe gegen den Frieden.

Amsterdam, 3. Jan. (WZ.) Nach einer Meldung
des Reuterschen Bureaus haben die Alliierten Wilsons Frie-
densnote noch nicht beantwortet. Sie hielten es für wün-
schenswert, daß zwischen der Erwiderung auf die deutsche
Note und der Antwort an den amerikanischen Präsidenten ein
angemessener Zwischenraum falle. Die Antwortnote an Wil-
son sei inoffiziell im Entwurf fertiggestellt und werde jetzt er-
örtert. Sie werde wahrscheinlich in einigen Tagen abgefaßt.

Reuters weiß jedoch darauf hin, daß Spanien und Hol-
land sich dem Schritt Amerikas nicht anschließen und be-
merkt, daß die Versuche, Südamerika zur Mitarbeit zu ge-
winnen, keinen großen Erfolg hatten. Argentinien, Brasilien
und einige kleine Staaten würden keinen Schritt unternehmen.
Die amerikanischen Vertreter in den verschiedenen Hauptstädten
machten inzwischen noch gewisse mündliche Mitteilungen, um
unklare Punkte zu erläutern.

Weiterhin verbreitet das Reutersche Bureau eine Zu-
sammenstellung von amerikanischen Blätterstimmen zur An-
twortnote der Alliierten, die einseitig für die Alliierten Partei
erzwingen. Einige dieser Blätter suchen die Lage so darzustellen,
als ob die ablehnende Antwort der Entente einen Schritt zum
Frieden bedeute, weil Deutschland Frieden haben müsse. Die
„New York Tribune“ hingegen betont, daß der Krieg weiter-

gehen müsse, und der Versuch der Vereinigten Staaten, den
Frieden herbeizuführen, durch die Ententemächte endgültig ab-
gelehnt sei. Schließlich verbreitet Reuters eine Faksimile
der „Westminster Gazette“, in der ein Rechtfertigungsversuch
für die von den Alliierten in ihren Kriegszwecken beabsich-
tigte Vergeßlichkeit der Türkei und für die bereits in die
Wege geleitete Vergeßlichkeit Griechenlands gemacht wird.
Das englische Regierungsblatt empfindet es peinlich, daß die
angeblichen Verfechter der Rechte der kleinen Nationen und
Nationalitäten in einem so fragwürdigen Platte erscheinen und
gibt die Erklärung ab, daß die Untertanen der Türkei von der
Tyrannei befreit werden müßten, was nur dadurch geschehen
kann, daß Rußland die Herrschaft in Konstantinopel erhalte.
Während für Konstantinopel der russische Absolutismus als
Befreiungsmittel angepriesen wird, sucht die „Westminster Ga-
zette“ die Vergeßlichkeit Griechenlands damit zu beschönigen,
daß man dieses Land nur davon bewahren wolle, eine abso-
lute Monarchie zu werden.

Rußland zufrieden.

Petersburg, 3. Jan. (WZ. Nichtamtlich.) Meldung
der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die russische Presse
drückt ihre Genugtuung über die Antwort der Entente auf den
deutschen Schritt in der Friedensangelegenheit aus. Die „Ro-
sskoje Wremja“ betont, daß Deutschland in seiner Note jede Be-
stimmtheit vermieden habe. Deutschland habe dadurch bestä-
tigt, daß es auf seinen früher aufgestellten Forderungen be-
stehe, die offensichtlich nicht als Grundlage irgendwelcher
Unterhandlungen dienen könnten. Rußland äußert sich in Be-
trachtung der Antwortnote der Entente hier über die Be-
dingungs eines möglichen Friedens, das heißt, die Wieder-
herstellung der Rechte und der Freiheit vergeßlichter Völ-
ker, Anerkennung des Rechtes der kleinen Nationen auf freies
Wohlfahrt und Schaffung eines Zustandes, der die Menschheit vor
einer Verletzung des Friedens bewahre. „Nietzsch“ betont im
Zusammenhang zwischen den abgegebenen Bedingungen die
ideale Auffassung vom Kriege, wie sie die Alliierten seit Be-
ginn des Krieges vertreten.

Krieg bis aufs Messer.

Christiansburg, 3. Jan. Die entsprechende Antwort der
Entente auf das deutsche Friedensangebot hat nach den letzten
Tage hierher gemeldeten Pressenachrichten nicht überrascht.
Sie wird überwiegend dahin ausgelegt, daß der Krieg nun weiter
bis zum entscheidenden Sieg einer Partei oder bis zur allge-
meinen Erschöpfung durchgekämpft werden müsse. In allen
Pressebesprechungen, deren wesentlicher Teil der deutschen Frie-
densabsicht gerecht wird, bringt resigniert, aber doch deutlich
die große Besorgnis durch, die alle einsichtigen Vorkrieger
davor hegen, daß der immer stärker auf ihr Land wirkende
Druck dazu führen könnte, daß auch Nordwegen in den Welt-
krieg hineingezogen wird.

Deutschland.

Zum Rücktritt Hammanns.

WZ. Berlin, 4. Jan. Die Norddeutsche Allgem.
Ztg. schreibt: In der Zeitung der Nachrichtenabteilung des
Auswärtigen Amtes ist nunmehr der angekündigte Wechsel
eingetreten, nachdem der Kaiser das Abschiedsgesuch des
Büchlichen Geh. Rats Direktor Dr. Hammann genehmigt
hat. Damit scheidet eine Persönlichkeit aus dem Amt,
deren außerordentliche Verdienste um die politische Ent-
wicklung des Reiches sich nur schwer umschreiben lassen.
Ergellens Hammann hat eine Vertrauensstellung einge-
nommen, die über den Rahmen der eines Pressesekretärs
obliegenden Geschäfte weit hinausging. Sein Rat galt bei
wichtigen Entscheidungen auf politischem Gebiet viel. Den
Reichsministern, unter denen er tätig war, war er ein ge-
treuer Mitarbeiter von unergleichlicher Selbstlosigkeit, dem
es gegeben war, in unbedingter Sachlichkeit Großes und
Kleines, Klein zu sehen. Fester entschlossener Sinn,
schneller Kernpunkt der Fragen und sicher erfassendes Ur-
teil vereinigten sich mit der zunächst im Zeitungsberuf, so-
dann in langer Amtstätigkeit erworbenen reichen Erfahrung
eines, allem Neuen offenen, doch am Bewährten festhalten-
den Geistes. Auf dem weitverzweigten Arbeitsgebiet, das
er beherrschte, gingen die Anregungen in jeder Richtung
von ihm aus und Unternehmungen wurden ins Werk ge-
setzt, deren dauernder Wert sich erweisen wird. In hohem
Maße war ihm die nicht erlebte Kunst der Menschen-
behandlung zu eigen, die auf das Persönliche ging und sich
an kein Schema band. Wenn Ergellens Hammann nach
langer, hingebender erfolgreicher Arbeit sein Amt jetzt in
jüngere Hände legte, so wird seine Kraft und sein Wissen
dem öffentlichen Leben doch auch fernher erhalten bleiben.

3 Milliarden Zuwachs der deutschen Sparein-
lagen im Jahre 1916.

Nach der Statistik des Amtes für die deutschen Spar-
kassenverbände hatten die deutschen Sparkassen für Novem-
ber eine Zunahme von 100 Mill. Mark zu verzeichnen gegen
115 Mill. im gleichen Monat des Vorjahres. Damit — alles
ohne die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe — wird der Zu-
wachs seit Jahresbeginn 2080 Mill. Mark gegen 2180 Mill. in
der gleichen Zeit des Vorjahres betragen. Auch der Monat
Dezember ist gut verlaufen. Das Ergebnis liegt noch nicht
vor. Da auch noch am Jahreschluß ein Betrag von 700

Mill. Mark an kapitalisierten Zinsen in Einnahme zu stellen ist, wird auch in diesem Jahre der Reibetrag von 3 Milliarden Mark als Zuwachs der Sparkassen — ohne Kriegausgaben — zu Buche sein.

Eine Friedensstiftung.

Dresden, 2. Jan. Aus Freude über die Erklärung des Reichskanzlers, daß Deutschland jederzeit bereit sei, an die Spitze eines Völkerbundes zur Wahrung des Friedens zu treten und aus Freude über das Friedensangebot des Kaisers gab Geheimrat Kommerzienrat Krenhold für die von seinem verstorbenen Bruder begründete soziale Stiftung 25.000 Mark und verpflichtete sich namens seines Bankhauses, 33 Jahre lang der Stiftung den gleichen Betrag jährlich zu zahlen. Die Gabe wird auch der Kriegsfürsorge zugute kommen.

Graf Czernin in Deutschland.

Wien, 4. Jan. Meldung des N. N. Telegraph. — Corv. Büros. Der Minister des Aeußern, Graf Czernin, begibt sich heute abend in Begleitung des Legationsrates Grafen Hohos ins deutsche Hauptquartier, um sich Kaiser Wilhelm in seiner neuen Eigenschaft vorzustellen. Von dort reist Graf Czernin nach Berlin, wo er dem Reichskanzler einen Antrittsbesuch abstattet.

„Die bösen deutschen Minen“

Seit Beginn des Krieges wird von der englischen Presse und von den englischen Staatsmännern konsequent von Zeit zu Zeit die Behauptung aufgestellt, daß Deutschland entgegen dem Völkerrecht, besonders dem Artikel 3 des Haager Abkommens, auf hoher See und auf den Handelsstraßen des freien Meeres wahllos Minenfelder lege. Dabei wird viel von der Minderwertigkeit des deutschen Minenmaterials gefabelt. Die deutschen Minen seien nicht mit Entschärfungsvorrichtung versehen, die Verankerung absichtlich so schlecht gewählt, daß sie bei jeder Gelegenheit sich losreißen und so Ozeane und Binnenmeere im weitesten Ausmaße für friedliche Schifffahrt aufs Äußerste gefährlich machen. Zu welchem Zweck derartige Märsche in die Welt gesetzt werden, liegt auf der Hand. Den Neutralen soll immer wieder vor Augen geführt werden, wie es einzig und allein das böse Deutschland ist, das jedes Völkerrecht mit Füßen tritt im Gegensatz zum völkerverständlichen Albion, dem letzten Hort der Neutralen. Diesen Gedankenfaden spannt Grey in seiner bekannten Frühstücksrede vor den Vertretern der Auslands- und Presse am 3. Oktober v. J., und auch in den Parlamenten der letzten Zeit spielt das angeblich völkerrechtswidrige Legen absichtlich schlecht verankerter deutscher Minen auf hoher See eine wichtige Rolle. Wundern muß man sich über die bronzenstimmige Unerschrockenheit der englischen Regierung und Presse, die derartige Behauptungen immer wieder aufzustellen wagt angesichts des untrüglichen Maßstabes für ihre Glaubwürdigkeit, wie ihn uns die offenkundig in Holland veröffentlichten Angaben über die Herkunft der an der holländischen Küste angelegten Minen an die Hand geben. Bis Ende November sind danach 923 englische Minen angelegt gegen 251 deutsche. Ebenso sind die an der nordwestlichen und der schwedischen Westküste angelegten Minen nach den Angaben der Presse dieser beiden Länder weitläufig überwiegend englischer Herkunft. Galt man sich vor Augen, daß unsere Minenfelder im Einklang mit dem Artikel 3 des Haager Abkommens tatsächlich dicht an der englischen Küste liegen und daher auch in größerer Nähe der holländischen Gewässer, wogegen die englischen Minen zweckmäßiger Weise eigentlich im östlichen Teil der Nordsee vor den Mündungen der Jade, Ems und Weser, also viel weiter ab von den holländischen Gewässern liegen sollten, so springt in die Augen, daß entweder das Verankerungsmaterial der englischen Minen von außerordentlich schlechter Beschaffenheit sein muß, im Gegensatz zu dem deutschen, oder daß England völkerrechtswidrigerweise nördlich der holländischen Küste in der freien Nordsee Minenfelder ausgelegt haben muß. Letzteres ist, wie unsere Marine längst festgestellt hat, denn auch der Fall. Im Zusammenhang mit der Qualitätsfrage des englischen und deutschen Minenmaterials verdient das Gutachten des Chefs des schwedischen

Minendepartements, Kapitäns zur See Norman, über die feinerzeit bei Torhamn angetriebenen Minen besonderes Interesse. Dieser äußerte sich in Dagens Nyheter, daß die dort ausgelegten Minen deutschen Ursprungs genau den Bestimmungen des Haager Abkommens entsprächen. Sie waren durch die Loslösung von ihrer Verankerung ungeschädlich geworden, sie konnten nicht durch Stoß, sondern erst durch Beschlebung zum Explodieren gebracht werden. Dagegen seien die angeschwemmten englischen Minen meistens schon beim Aufstoßen an Land explodiert. Sie seien also noch wirksam und höchst gefährlich für die Schifffahrt gewesen, trotzdem sie sich vom Minenfeld losgerissen hätten. Offenbar müsse England schon auf alte Minenbestände zurückgreifen oder es künne sich nicht um die völkerrechtlichen Bestimmungen des Seekrieges.

Man sieht, die englische Position auch in bezug auf die Minenfrage ist eigentlich keine sehr glänzende. Desto bedeutungsvoller ist aber der „Mut“, mit dem englische Regierung und Presse nach allbewährter Methode und in Verfolg des Grundgesetzes, daß Angriff die beste Verteidigung ist, eine hoffnungslose Stellung zu halten versuchen. Auch in der Minenfrage geht den Engländern nichts über Feuchtheit!

England.

Die Verluste im Dezember.

London, 3. Jan. (WZV Nichtamtlich.) Die englischen Verluste im Monat Dezember betrugen in der Armee 953 Offiziere (250 gefallen) und 39.711 Mann, in der Flotte 69 Offiziere (47 tot) und 3.777 Mann. Die Verlustlisten vom 1. und 2. Januar enthalten die Namen von 84 Offizieren (16 gefallen.)

Nachricht des Gesandten in Haag.

Haag, 3. Jan. (WZV Nichtamtlich.) Der englische Gesandte Alan Johnston bestätigte auf eine Anfrage des Korrespondenzbureaus, daß er seinen Posten verlassen wird. Er ermächtigte das Bureau zu der Mitteilung, daß sein Abgang keinerlei Veränderung in den freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der britischen und der niederländischen Regierung bestünden, bedeute.

Der Ankauf amerikanischer Wertpapiere.

WZV Haag, 3. Jan. Es stellt sich heraus, daß von den in englischem Besitz befindlichen amerikanischen Wertpapieren ein bedeutender Teil der Regierungsaufforderung, sie zum Verkauf resp. zur Verfügung zu stellen, nicht nachgekommen ist. Besonders scheinen in Amerika große Beträge solcher englischen Untertanen gehörigen Wertpapiere deponiert zu sein, die während des Krieges nach genommen haben. Die englische Regierung trifft daher neue energische Zwangsmaßnahmen, um in den Besitz dieser Wertpapiere zu gelangen.

Arbeitschwierigkeiten in der Munitionsindustrie.

WZV London, 3. Jan. Mit der Neuschaffung des Arbeitsministeriums sind, wie die Times vom 21. Dezember ausführt, die Schwierigkeiten in der Arbeiterfrage nicht gelöst. Die Munitionsfabrikation untersteht nach wie vor dem Munitionsministerium. Hier sind die Lohnverhältnisse überaus unerschrocken. Das Versprechen eines wöchentlichen Minimallohnes von 20 Mark wurde nicht gehalten, obwohl die Kosten der Lebenshaltung um über 33 Prozent gestiegen sind. Manche Frauen erhalten nur 10 Mark. Dabei dürfen die staatlich beschäftigten Personen den Betrieb nicht verlassen und sind nunmehr auf weit niedrigere Löhne angewiesen, als der freie Markt zahlt. Die Löhne dieser Frauen stehen im Hinblick auf die Kaufkraft unter denjenigen Löhnen, die vor dem Kriege in den schlimmsten Zweigen der Heimarbeit bezahlt worden sind.

Verlust eines 7000 Tonnen-Dampfers.

WZV London, 3. Jan. Das neuterische Bureau meldet: Der Dampfer „Reiderian“ (600 Tonnen) von der Leyland-Linie ist infolge dichten Nebels aufgelaufen u. gänzlich verloren. Die verhängnisvolle Bewaffnung.

WZV Haag, 3. Jan. Vor dem Gericht in Plymouth stand der Kapitän Stahmann eines britischen Schiffes unter der schweren Anschuldigung, einen Angriff auf ein britisches

Hospitalschiff befohlen zu haben. Wie so viele Mitglieder der britischen Kreuzfahrtschiffe war der Kapitän meistens betrunken, und in diesem Zustand machte er ihm Freude, die Wirkung seiner Kanonen zu erproben. Schon in Port Said befohl der Kapitän dem Kanonier Gifford, fünfzig Schüsse ins Meer abzugeben. Gifford weigerte sich, worauf der Kapitän selbst losging. An demselben Abend kam ein britisches Hospitalschiff mit hellstrahlenden Rotkreuz-Lampen in Sicht. Der Kapitän ärgerte sich furchtbar über diese Lichter und gab Befehl, dieses grell leuchtende Schiff zu beschleßen. Die Mannschaft verstand diesmal keinen Spaß und legte den toten Kapitän in Ketten. Später versuchte der Kapitän, den Kanonier Gifford über Bord zu werfen, was ihm aber nicht gelang. — Das Urteil ist noch nicht gesprochen.

Frankreich.

Gegen Joffres Auszeichnung.

Die Ernennung des bisherigen Generalissimus Joffre zum Marschall von Frankreich hat in der Deputiertenkammer zu Paris Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen gegeben, durch die die ohnehin schon hart bedrängte Regierung bedenklich in die Enge getrieben wurde. Einige sozialistische Abgeordnete griffen das Kabinett hart an und erklärten, daß die ohne Zustimmung der Kammer erfolgte Verleihung der Marschallwürde an Joffre ungeheuerlich sei. Der Justizminister, der bei unpopulären Ministerpräsidenten Brian vertrat, gab eine gewundene Erklärung, worin er behauptete, daß das Parlament nicht berechtigt sei, jenen Erlaß gutzuheißen oder zu verwerfen. Er fügte hinzu, es sei ein Irrtum gewesen, daß jener Erlaß auf die Notwendigkeit des Parlaments hingewiesen habe. Der Sozialist Bon frage, woran das Parlament sich nun halten solle, an den Wortlaut des Erlasses oder an die Erklärung des Justizministers. Der Abgeordnete Deguise beanspruchte für die Volkvertretung das Recht, zu erfahren, warum zur Marschallwürde ein Mann erhoben wurde, der seinen Anteil an der Verantwortung für die fortwährende Befestigung Nordfrankreichs hat. Nach kurzer Bemerkung des Kriegsministers Chauchat, daß die Regierung den Mann auszeichnen wollte, der den bewundernswürdigen Widerstand Frankreichs verkörperte, wurden auf der äußersten Linken Rufe laut: „Warum haben Sie dem so ausgezeichneten Mann den Oberbefehl entzogen?“ Die namentliche Abstimmung ergab die Vertagung der Erörterung mit 401 gegen 95 Stimmen.

Italien.

Entente-Konferenz in Rom.

WZV Bern, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Mailänder Blätter melden aus Rom: Briand, Chauchat, Thomas, Lloyd George, Lord Milner, General Robertson und der russische General Galkin werden morgen in Rom eintreffen.

Rußland.

Die Ermordung Rasputins.

WZV Haag, 3. Jan. Daily Chronicle meldet aus Petersburg: Rasputin ist im Garten des dem Fürsten Jusupow gehörenden Palastes am Moskalanal ermordet worden. Am Samstag morgen hörte ein Polizeibeamter Schüsse und Schreie. Er rief die Leute an, die aus der Gartentür kamen, diese gaben jedoch keine Antwort. Später wurde die Leiche Rasputins, in einen Pelzmantel gewickelt, in ein Automobil gebracht, das von zwei jungen Herren aus den höchsten Kreisen der Petersburger Gesellschaft gefahren wurde. Das Automobil brachte die Leiche nach der Mündung der Neva. Hier wurden Blutspuren im Schnee entdeckt. Taucher fanden die Leiche des Ermordeten. Es verlautet, es sei in Aristokratentreifen darum gewürfelt worden, wer die Tat vollbringen müsse.

Griechenland.

Die Anerkennung Benizelos.

Paris, 3. Jan. (WZV Nichtamtlich.) Wie der „Matin“ erzählt, beschloß die französische Regierung, einen Vertreter Frankreichs bei der provisorischen Regierung in Saloniki zu ernennen. Ein Vertreter der provisorischen Regierung wird in Paris beglaubigt werden.

Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Gantner.

(Nachdruck verboten.)

16)

6. Kapitel.

Seit diesem Sonntagabend war es im Waldfrug, als wenn seine Bewohner das Lachen verlernt hätten, als wenn etwas Schweres, Bedrückendes auf ihren Gemütern liege. Dorotheas Gesicht wurde mit jedem neuen Tage um einen Schein bleicher, und ihre Wangen verloren an der lieblichen ovalen Rundung. Sie sang und scherzte nicht mehr, wie sie es während des ganzen Winters getan, und fand auch in den heimkehrenden Wandervögeln keine Beherztheit. Den beiden Alten drückte es schier das Herz ab, als sie das heimliche Leid sahen. Aber sie wagten keine Frage.

Und Dorothea schwieg und sprach sich nicht aus. Sie hätte auch kaum gewußt, was sie sagen sollte. Jenes „Gedulde Dich noch“ war wie eine schmale, schwache Brücke, auf der lugend und wartend ihre Hoffnung stand und der Erfüllung dieses Sichgegebens entgegenbarste.

Die Brücke hatte morsche Pfeiler, und ihre Bogen waren auch morsch. Aber es war doch noch eine Brücke, die hinüberhalf über einen grauen, düsteren Strom in ein besseres, sonniges Land. Und der Strom war die Zeit, die räge und jacht dahinschießende Zeit.

Dorothea wünschte nicht, daß sie brausend und jagend dahinschießen möchte. Denn sie ahnte: Wenn das wäre, wird die Brücke kürzer und mit ihr die Hoffnung, die wie ein leise glimmendes Feuer unter toter Asche war.

Der Waldfrug hatte wieder seine alten Gäste. Auch Heinz Buchmann war ihm noch um einen ferneren Sommer treu geblieben. Er hatte nun schon das zwölfte Semester begonnen, wollte aber nach Ablauf desselben, wie er ernsthaft-trübselig versichert, entscheiden an die Arbeit gehen.

Heute hatte er das auch Dorothea erzählt, sich dabei an seinem Stammtische unter der breitblättrigen Kastanie im goldenen Rosenjohannesein wohl und zufrieden gesehelt und das junge Mädchen pfiffig lächelnd angesehen.

Dorothea war schon daran gewesen, sich mit einem kaum merklichen Lächeln von ihm abzuwenden, um nach ihrem vorhin innegehabten Platte an einem der feillich stehenden Tische zurückzugehen, als Heinz Buchmann eine Frage nach Erich Feldern tat.

Sie zuckte zusammen. „Ich kann Ihnen leider keine Auskunft geben“, entgegnete sie dann, ihre Stimme zur Festigkeit zwingend. „Oho! Wer das glaubt, Fräulein Dorothea! Vater Werten schleppt sich ja an den vielen Briefen für Sie seinen zweiten Bunde. Und nun können Sie keine Auskunft geben? Wenn Sie wenigstens sagen würden, daß Sie nicht wollen.“

Er bemerkte jetzt Dorotheas unglücklichen, umstörten Blick und haschte nach ihrer schlaf herabhängenden Rechten. Während er sie leise mit seiner freien Hand streichelte, sagte er gutmütig: „Na, es war nicht so böse gemeint, liebes Fräulein Dorothea. Und wenn der Feldern schreibfaul werden sollte, dann sagen Sie's mir nur. Ich werde ihm dann tüchtig eins aufmischen.“

Dorothea entzog ihm ihre Hand und nickte so wehmütig lächelnd, daß es dem guten Heinz Buchmann ins Herz schnitt. Während sie dann zu dem Tische, auf welchem ihre Häkelarbeit lag, hinüberging, knurrte er: „Erlauben Sie den Weibern die Köpfe, und nachher wissen Sie nichts mehr von ihrer Dummheit. Das ist das alte Lied. Der Feldern scheint keine Ausnahme zu machen. Wahrscheinlich ist ihm eine andere über den Weg gelaufen.“ Und dann, nach einer ganzen Weile, sagte er leise: „Armes Mädel!“

Er sah bedauernd zu Dorothea hinüber, die bereits wieder über ihre Arbeit gebeugt saß, und starrte dann träumerisch auf die vorüberführende sonnenflimmernde Landstraße.

Ganz unten dort, wo sie aus dem Walde bog, kam Vater Werten dahergestapft.

Am anderen Ende des Gartens hatte eine Schar jüngerer Studenten an einem langen Tische Platz genommen. Trotz des helteren Maitages schienen man unter sentimentalen Anwandlungen zu leiden. Denn eben stimmte ein junger Partion an:

„Ach, wie ist's möglich dann.“

Und bei der zweiten Zeile fiel bereits der Chorus ein:

„Daß ich dich lassen kann,
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir.
Du hast die Seele mein
So ganz genommen ein,
Daß ich kein andre lieb',
Als dich allein.“

Heinz Buchmann hatte leise mitgesummt. Nun, als sie drüber die zweite Strophe anhuben, gingen seine Augen verstoßen zu Dorothea. Ihr Gesicht war weh und totenblaß. Plötzlich erhob sie sich und verließ den Garten.

Buchmann schüttelte den Kopf und sah ihr nach. Dann rief er nach dem anderen Ende des Gartens hinüber: „Singt doch mal was Frisches, Lustiges, nicht solch Liebesgedudel! Na? ... Wartet, ich will euch Trauertönen auf die Sprünge helfen.“

Er erhob sich und begann, zu den Angerufenen hinübergehend, während er sein Glas ausgelassen hin- und herschwenkte:

„Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren.“

Schon beim vierten Worte fielen einige ein. Und die zweite Zeile sangen bereits alle mit. Man rückte zusammen und räumte dem allbeliebten Buchmann den Platz als Präside ein.

Dorothea war vom Garten aus durch das Haus gegangen und vor die Tür getreten. Das soeben gehörte Lied hatte sie so lebhaft an Erich Feldern erinnert, daß sie geglaubt, vor Weh sterben zu müssen.

Nun stand sie und sah die Straße hinab. Da erblickte sie, in gar nicht mehr weiter Entfernung vom Hause, Vater Werten, wie er ganz langsam ging und in seiner Bedenktafse kramte. Nun hielt er einen Brief in der Hand.

Orell leuchtete sein Weiß in der Sonne auf. Dorothea zuckte zusammen und presste die Hände gegen die Brust. Wenn nun dieser Brief für sie war!

(Fortsetzung folgt.)

lieber,
entzwei-
de, die
Zaid
Schiffe
itischen
Licht.
gab
Kann-
tollen
cht ge-

Koffee
entkam-
er ge-
ierung
littische
lärten,
lehung
Justiz-
enten
ria er-
jenzu
es sei
ndigkeit
fragte,
Wort-
nisters.
Köfver-
würde
Berant-
nrichs
Quauch,
der den
körper,
Barum
erbschle-
ie Ber-

ailänder
s, Lloyd
russische
n.

bet aus
Fürsten
ermordet
beamtet
er Gar-
Später
gewidelt,
ren aus
gefahren
er Min-
entdeckt,
berlautet,
den, wor

der „Pa-
an Ver-
in Salo-
Regierung

orus ein

Mun, als
ne Augen
und toten-
rten.
ch. Dann
hinüber:
Liebes-
lösen auf

gerufenen
hin- und

in. Und
rückte zu-
den Platz

Haus ge-
gehörte
wert, daß

a erblickte
uße, Vater
eder
Hand.
Dorothea
Brust.

Saloniki, 4. Jan. (WZB Nichtamtlich.) Wie die
Güter melden, hat Ausland einen Geschäftsträger bei der
nationalen Regierung ernannt.

Entscheidung über die Forderungen der Alliierten
Paris, 4. Jan. (WZB Nichtamtlich.) Dem „Jour-
nal“ wird aus Athen gemeldet, die früheren Ministerpräsidenten
und Parteiführer seien vom König empfangen worden. Alle
seien der Ansicht gewesen, daß die Note der Entente unannehm-
bar sei.

Bern, 3. Jan. (WZB Nichtamtlich.) Wie der „Corriere
della Sera“ aus Athen meldet, besprechen fast alle Blätter
in bitterstem Tone die letzte Note des Vierverbundes, die einen
tiefen Eindruck gemacht habe. „Desperata“ schreibt, die Note
sei unannehmbar, und die griechische Regierung könne keine
weiteren Zugeständnisse machen. „Rea Himeria“ betont, die
Note sei ein Beweis der feindlichen Gesinnung der Entente gegen
Griechenland. „Embros“ erklärt: Die neuen Forderungen ge-
halten die Lage nur noch schwieriger, andernfalls sie zu klären,
die Regierung und der König werden zwar die Forderungen der
Alliierten annehmen. Können aber nicht dulden, daß Verweislos
über die Gesetze und die Verfassung Griechenlands gestellt wird.

Die Entente wurde von dem italienischen Seandten
Vasari dem Ministerpräsidenten Lambros überreicht, wobei
Vasari erklärt haben soll, zur Verfügung der griechischen
Regierung zu stehen, um die Beziehungen zur Entente zu er-
leichtern. Vasari soll gleichfalls wegen der gegenwärtigen
schwierigen Lage um Annahme der Forderungen gebeten haben.
Die Note besteht in schärfstem Maße weiter. Die fran-
zösische und die englische Kolonie haben sich nach Saloniki
zurückgezogen. Die italienischen und französischen Schiffe be-
finden sich noch im Piräus, sind jedoch zur Abfahrt bereit.

Bern, 3. Jan. (WZB Nichtamtlich.) „Corriere della
Sera“ meldet aus Athen: Gestern Abend fand eine Demon-
stration von ungefähr 300 Personen statt, die unter Voran-
tragen des Bildnisses des Königs Guchru auf die Dynastie und
Niederstufe gegen die neue Note andrachten. Es ereignete sich
kein Zwischenfall. — Die Note wird zwischen dem König
sowie den Militär- und Zivilbehörden viel besprochen. Inner-
halb der Presse und der bürgerlichen Kreise war nach Bekannt-
gabe der Note eine gewisse Währung erkennbar. Der fran-
zösische, englische, russische und rumänische Geandte
haben sich gestern mit den Militärattachés in Saloniki einge-
schult. Vasari hatte eine lange Besprechung mit dem Minister
des Äußern.

Bulgarien.
Bulgarischer Neujahrswunsch an die Ver-
bündeten.
WZB, Sofia, 3. Jan. Meldung der Bulgarischen
Telegraphen-Agentur. Generalissimus Jekow hat anlässlich
des Jahreswechsels an die deutschen, österreichisch-ungari-
schen und türkischen Truppen, die Schulter an Schulter mit
den bulgarischen Truppen oder ihrer Nachbarschaft an den
Fronten von Saloniki, in der Dobrußa und in Rumänien
kämpfen, nachfolgendes Telegramm gerichtet:
Tapfere Offiziere und Soldaten der deutschen und öster-
reichisch-ungarischen Armee! In dem Augenblick, da das
Jahr 1916 zu Ende geht und das neue Jahr anbricht, können
wir bulgarischen Offiziere und Soldaten nicht umhin, diesen
Tag vorübergehen zu lassen, ohne mit Dankbarkeit der
Großtaten der verbündeten deutschen und österreichisch-
ungarischen Armeen auf den Schlachtfeldern zu gedenken. Be-
sondere Dankbarkeit schulden wir den deutschen und öster-
reichisch-ungarischen Truppen der ersten und ersten Armee
und der Donau-Armee, die an unsere Seite kamen und
Schulter an Schulter mit den bulgarischen Regimentern
gegen den gemeinsamen Feind kämpften. War viele von
Euch feiern zum zweitemale das Neujahrstfest in unserem
Heimatland, wo sie 1916 um ihre Sterne den Ruhmes-
kranz wanden. Wir wünschen Euch aufrichtig und herzlich
ein glückliches neues Jahr. Unsere Seele ist von dem
Siegeswunsche erfüllt, der Allmächtige möge den verbünde-
ten Armeen entscheidende Siege gewähren, um auch die bal-
dige Rückkehr in Euer Vaterland zu ermöglichen, das Euch
erwartet. Unsere Gefühle treuer ergebener Waffenbrüder-
schaft werden Euch stets begleiten.

Ruhmreiche Offiziere und Soldaten der ottomanischen
Armee! Heute feiert die bulgarische Armee zusammen mit
den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Be-
ginn des neuen Jahres 1917. Bei dem Rückblick sehen wir
mit besonderer Dankbarkeit die wertvolle Mitarbeit der
kaiserlich-ottomanischen Truppen im Laufe des Jahres 1916
zur Erreichung des gemeinsamen Erfolges, ganz besonders
der Erfolge an den Fronten von Saloniki, der Dobrußa,
sowie nördlich der Donau. Es ist mir ein überaus ange-
nehme Pflicht, namens aller bulgarischen Offiziere und
Soldaten der besonderen Dankbarkeit für die ottomanischen
Truppen Ausdruck zu verleihen, die Schulter an Schulter mit
den bulgarischen Truppen den gemeinsamen Feind vernichtet
haben. Das gemeinsam vergossene Blut gab unserer treuen
Waffenbrüderschaft die Weisheit, was und große Hoffnungen
auf eine ruhmreiche Zukunft einflößt. Der bisher durch-
laufene Weg war ruhmvoll, und dieser Weg ist der einzige.
Auch im Laufe des jetzt beginnenden Jahres die verbünde-
ten Truppen gehen werden, um den endgültigen Sieg zu
erringen.

Rumänische Ortsnamen.
Von Dr. Schwarz.
Die in den Berichten vom rumänischen Kriegsschauplatz
enthaltenen Namen sind oft stark entstellt; wir glauben
daher, eine kurze Anleitung zum richtigen Lesen der Orts-
-, Orts- und Flußnamen geben zu sollen.

Trotz ihrem anscheinend fremdartigen Klang sind die
rumänischen Ortsnamen in der überwiegenden Mehrzahl
rein lateinische Bildungen, deren Ursprung bei einem Zu-
sehen leicht ermittelt werden kann. Die den meisten ru-
mänischen Orts- und Vornamen eigenen Endungen auf
„esti“ (sprich: „estsi“) sind die Mehrzahlform von „esca“
lateinisch „ficus“, die fast ebenso häufige Endung „eni“ ist
die Mehrzahl von „canu“, lateinisch „lanus“, „aus“; so
z. B. das Dorf Cainei (sprich: Kaineni) aus Caineanu
= Caninus gebildet. Die wenigen Ortsnamen, die in diesen

beiden Kategorien nicht enthalten sind, lassen sich eben-
falls leicht auf ihren lateinischen, slavischen oder türkischen
Ursprung zurückführen. So ist Turnu-Severin ohne wei-
teres als „Turn des Kaisers“ Severin“ verständlich, wäh-
rend Namen wie Galati (sprich: Galazi) an das eben-
genannte Barbarenvolk, das im frühen Mittelalter um
die Donaumündungen herum angesiedelt war, erinnern.
Braila ist türkisch — Ibrahim Alla, Ibrahim, Braila.
Giurgiu (wobei G wie franz. J ausgesprochen wird) ist
aus Georgebo entstanden. Roman ist ohne philologische
Kenntnisse leicht als Romanus zu erkennen. Im folgen-
den geben wir einige der in den amtlichen Berichten
häufiger vorkommenden Namen mit ihrer richtigen Aus-
sprache wieder: Moldova (lies: Moldowa), die Moldau,
Muntania, das aber von den Berichtserstattern bald mit
„Muntanio“, bald mit Montania wiedergegeben wurde, ist
die rumänische Bezeichnung für Balachel und heißt wört-
lich „das gebirgige Land“. Oltenia oder die Olte: Balachel
heißt die Provinz westlich des Dni (oder Dniester — „ul“
ist der rumänische bestimmte Artikel, der aus lat. „ille“ ver-
kürzt ist und den Wörtern angefügt wird). Die vielbe-
sprochenen rumänischen Grenzspässe sind, von N. nach S.
und W. gerechnet: Tulghes (ung. Tölges — in beiden
Fällen ist das f wie sch zu lesen), Balanka (wo der viel-
genannte Trotusch fließt), Oltuz (lies: Oltus), Bugen (lies:
Buzau), Bratocia (lies: Bratotscha), Predeal und Predealus
(Predealus), Bran, Turnu-Ros (Roscha), d. h. Rotenturm
oder Caimeni, Caimici (Caimisch), auch Sordak genannt,
Bercicoba an der Donau. Die bedeutendsten Aufnahmen
sind: Prut, Siret, Bistrita, Trotus, Bugen, Teleajeni,
Prahova, Peles (Pelesch), der kleine an Sinaia vorüber-
führende Bach, dem Carinen Schloß schloße Gedächte
galten, Arges (Ardschsch), Ost, Jiu, Ramhafte Städte und
Dörfer sind: Dorna-Batra, Biatra, Bacau, Vica (Vik.),
Brancea (Brantschia), Huga (Huga), Buzeni, Campu-
lung (Kämpulung), Rucar (Rukar), Pitesti, Ploiesti, Dra-
gostale (nicht getrennt, wie oft in den Berichten wieder-
gegeben), Targu-Jiu, Targoviste usw. Bukarest heißt
auf rumänisch „Bucuresti“, d. h. die Stadt des Bucar
(eine fagenhafte Gestalt des Mittelalters), das rumänische
Land „Romania“ (Romania).

Die Bewaffnung der englischen Handelsdampfer.
Das Verfahren, das die englische Presse und das eng-
lische Parlament in der Frage der Bewaffnung der englischen
Handelsdampfer beobachtet, ist für die Kennzeichnung eng-
lischer Logik außerordentlich lehrreich, da es geradezu einen
Schulfall dafür bietet, daß England es versteht, sobald seine
Interessen auf dem Spiel stehen, alle anderen Nationen von
der Wichtigkeit seiner Ansichten zu überzeugen, mag auch
deren Unrichtigkeit noch so handgreiflich zutage liegen. Im
März 1913 bereits gab Churchill, der damalige erste Lord
der englischen Admiralität, die Anregung, englische Kauf-
fahrtsdampfer zu bewaffnen, und im Jahre 1914 waren tat-
sächlich auf etwa dreißig Dampfern verschiedenartiger engli-
scher Linien Geschütze aufgestellt. Amerika hat nun die Zu-
lassung derartiger bewaffneter Handelsdampfer in seine Häfen
von der Bedingung abhängig gemacht, daß die Bewaffnung
nur zu Verteidigungszwecken angebracht sei; sofort gab der
englische Botschafter in Washington durch Schreiben an den
Staatssekretär der Vereinigten Staaten vom 25. August
1914 die Versicherung ab, daß englische Kauffahrtsdampfer
niemals zu Angriffszwecken, sondern nur zur Verteidigung
bewaffnet seien, und daß sie infolgedessen niemals feuerten,
es sei denn, daß zuerst auf sie gefeuert würde. Die Kanone,
das typische Angriffsmittel, war somit erstmalig von Eng-
land als „Verteidigungsmittel“ umgedeutet. Das Auffin-
den der geheimen Instruktionen der englischen Admiralität
für die Bewaffnung dieser Kanonen brachte nun zwar die
Versicherung des englischen Botschafters offenkundig zutage,
da hiernach das Handelsdampfer grundsätzlich des Feuers er-
öffnen sollte, sobald ein Unterseeboot nur nur ersichtet
würde. Aber auch hier verstand es England, aus schwarz
weiß zu machen: diese offensiven Angriffsdampfer wur-
den zu Verteidigungszwecken umgeladen; das Geschütz
dient eben nur der Verteidigung. „Und Neun ist Eins
und Zehn ist Eins.“ Das ist das — englische Fegen-Einmal-
Eins.“ Da die englische Flotte der U-Bootgefahr nicht Herr
zu werden vermag, wird von der englischen Presse, insbe-
sondere den Norichschiff-Blättern und im englischen Parla-
ment immer herausfordernder eine stärkere Bewaffnung
der Handelsdampfer zur Bekämpfung der U-Bootgefahr gefor-
dert. Bisher war nur eine Kanone auf dem Achterdeck des
Schiffes angebracht, um wenigstens äußerlich den „Vertei-
digungszwecken“ aufrecht zu erhalten. Alle englischen Zei-
tungen sind sich jetzt aber darin einig, daß das von Amerika
zugelassene Geschütz nicht genügt, sondern aufgestellt werden
müßten. In der Times ist der Reder Turner besonders
lebhafte für die Bewaffnung der Handelsdampfer mit Bug-
geschützen von größter Tragweite eingetreten; in jenem —
durch subjektive Verursachung leicht erklärlichen — Ueber-
eifer hat er sich sogar die kleine „Entgehung“ geleistet:
„Neutrale hin, Neutrale her, das vorderste Geschütz muß
kommen.“ Die Lösung wäre für den Engländer sehr schön,
wenn nicht doch ein ganz klein wenig Besorgnis vor —
Amerika bestehen würde. Der bisherige Drahtseilgang eng-
lischer Logik scheint denn auch dem Manchester Guardian
nunmehr etwas zu schwierig und er äußerte kürzlich leise
Bedanken, ob die Regierung der Vereinigten Staaten Kauf-
fahrtsdampfer, die „so ausgiebig bewaffnet seien“, auch wel-
terhin als Kauffahrtsdampfer ansehen werden, die lediglich
Eingestricher der Wahrheit von englischer Seite ist immerhin
bemerkenswert. Böttig aus der Rolle fällt ein neuer Auf-
satz der Times, in dem eine „vollkommenere Bewaffnung
der Kauffahrtsdampfer zu Angriffszwecken“ gefordert wird.
Dies ist wohl verkehrtlich der Wahrheit die Ehre gegeben
worden, oder aber die Times halten es nicht mehr für nötig,
den Vereinigten Staaten die Fortführung der bisher ge-

pflogenen „neutralen“ Politik durch formelle und stum-
widrige Begriffsentstellungen zu erleichtern. Ein offenes
Borgehen der Handelsdampfer wurde bekanntlich auch von
dem englischen Parlamentsmitglied und Schiffstredner
Houston empfohlen, der die von der englischen Admiralität
für die Vernichtung von Unterseebooten ausgelegten Preise
erhöhen will, indem er für jedes zerstörte deutsche Tauch-
boot eine Prämie von 2000 £. aussetzt. Die Sorge, die
bestimmend für die bisherige Art englischer Logik gewesen
ist, daß die Vereinigten Staaten englischen bewaffneten Han-
delsdampfern den Zugang zu ihren Häfen verweigern würden,
läßt man in England immer mehr zurücktreten. Es ist nicht
unmöglich, daß hierin ein Anzeichen dafür liegt, daß Eng-
land in seinem durch die deutschen Tauchboote hervorgeru-
fenen großen Rötten sich zu einer anderen Wahl entschlossen
hat und lieber auf das bisher so wertvolle Gastrecht Ameri-
kas verzichtet will, wenn es dafür nur die Forderung auf
eine wirksamere Bekämpfung der U-Boot-Not eintauscht.

Telephonische Nachrichten.
Wichtige Besprechungen im deutschen
Hauptquartier.
WZB, Berlin, 4. Jan. (Amtlich.) S. M. der König
der Bulgaren berührte am 3. Januar zu kurzem Aufenthalt
das deutsche Hauptquartier. S. M. der Kaiser hatte eine
mehrstündige Besprechung mit dem König, der darauf seine
Weiterreise fortsetzte.

WZB, Wien, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Aus dem
Kriegspressquartier wird gemeldet: S. K. und K. Hoheit
der Feldmarschall Erzherzog Friedrich, der Chef des General-
stabes Feldmarschall Freiherr Conrad von Focgendorf weil-
ten am 3. Januar zu kurzem Besuche im Feldhoflager
S. M. des deutschen Kaisers. Sie waren an der kaiserlichen
Mittagstafel zu Gast, an der auch S. K. Hoheit der Kron-
prinz Boris von Bulgarien, der Generalfeldmarschall von
Stindenburg, General der Infanterie Ludendorff, General-
leutnant Jekow und zahlreiche hohe Militärs teilnahmen.
Am späten Nachmittag kehrten S. K. und K. Hoheit und
der Feldmarschall Freiherr von Conrad wieder in den
Standort des Oberkommandos zurück.

Rumänien auf der Flucht.
WM, Berlin, 5. Jan. Die Flucht der rumänischen
Bevölkerung aus den von den Feinden besetzten Gebieten
nimmt einen ungeheuren Umfang an. Die meisten Flücht-
linge sollen nichts zu essen haben. Die Bevölkerung von
Galatz, so wird berichtet, verläßt die Stadt in panik-
artiger Flucht. Aus Braila sollen die Behörden gleichfalls
bereits geflohen sein.

Stürmer wieder im Dienst.
WM, Berlin, 5. Jan. Der frühere russische Minister-
präsident Stürmer wird laut Berl. Tagebl. mit einem be-
sonderen Posten im Auswärtigen Amt vom 10. Dezember
ab betraut.

Norwegens Mißstimmung gegen England.
WM, Berlin, 5. Jan. In Norwegen wird die Ge-
haltung der Lage gegenüber England durch die Ausfacht-
tung der Kohlenfrage zu einem politischen Zwangsmittel
immer ernster aufgefaßt. Der Ton der Blätter gegen das
englische Vorgehen ist bereits ein sehr scharfer.

**Der engl. Transportdampfer Ivernia (14 278 t)
torpediert.**
London, 4. Jan. (WZB Nichtamtlich.) Amtliche
englische Meldung. Der Transportdampfer „Ivernia“ (Gu-
nardlinie 14 278 Brutto-Registertonnen) ist im Mittelmeer
bei schlechtem Wetter am 4. Januar von einem feindlichen
Unterseeboot versenkt worden. 120 Soldaten und 35 Mann
der Besatzung werden vermißt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.
! : Hinweis. Laut Bekanntmachung der Kommandantur
der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein darf in industriellen Betrie-
ben an dem morgigen Festtag der Heiligen drei Könige nicht
gefeiert werden.
! : Saatkartoffeln. Diejenigen Landwirte, die bei der
Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden
Saatkartoffeln bestellt haben, werden auf die heutige Be-
samtmachung hingewiesen.
! : Oberneifen, 4. Jan. Dem Ruckstetter Bild. Feig,
Sohn des Gemeindevorstandes Bild. Feig, wurde das
Eiserne Kreuz 2. Klasse für tapferes Verhalten an der Somme
als Wehrnachschub überreicht.
! : Wiesbaden, 4. Jan. Sein 50jähriges Dienstjubiläum
beging hier der Sekretär Seckel, des „Gewerberechters für
Raffan“. Der Jubilar ist eine bei den Handwerkern und Ge-
werbetreibenden im ganzen Regierungsbezirk bekannte Per-
sönlichkeit.

Aus Bad Ems und Umgegend.
Bad Ems, den 5. Januar 1917.
! : Das Eiserne Kreuz erhielt Gefreiter Karl Stern, jün-
ger Sohn von Kaufmann M. Stern, hier. — Dem Gef. Ref.
Heinrich Holl von hier, Sohn der Frau Heinrich Holl Webe,
welcher im Westen kämpft, wurde die Heft. Tapferkeitsmedaille
verliehen.
! : Beförderung. Kanonier Karl Fischer, Sohn von Wehger
W. Fischer, wurde zum Obergewerken ernannt.
! : Stadt. Volksküche. Im Monat Dezember 1916 wurden
aus den städt. Volksküchen in den beiden Heftigen Kranken-
häusern 12 580 Portionen Suppe ausgegeben.
! : Verbrüht. Mit schweren Brandwunden an den Ober-
schenkeln wurde im Marienkrankenhaus die Schülerin Lina B.
eingeliefert. Sie hatte ein Gefäß mit kochendem Wasser um-
gestoßen.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems.

Betr.: Stilllegung industrieller Betriebe an den Feiertagen.

Im Anschluß an meine Verordnung vom 22. 12. 1916, Wst. II. Nr. 20423, bestimme ich hiermit auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851, daß die Betriebe am 6. Januar 1917 (Dreifaltigkeitstag) nicht ruhen sollen.

Der Kommandant der Festung Coblenz-Chrenbreitstein:

J. A. d. A.
gez. Hedert,
Generalmajor.

J. Nr. II. 43. Diez, den 2. Januar 1917.

Betr.: Feststellung der Zahl der in der Rüstungsindustrie beschäftigten Schwer- und Schwerstarbeiter.

Zum Zwecke der Verteilung von Lebensmitteln ist die Feststellung der Zahl der Schwer- und Schwerstarbeiter, soweit sie in der Rüstungsindustrie innerhalb des Unterlöhnerkreises beschäftigt werden, erforderlich. Ebenso ist erforderlich festzustellen, wieviele davon Hauschlachtungen vornehmen.

Sämtliche in Betracht kommenden Behörden und Industrie-Betriebe werden ersucht, die Angaben unverzüglich hierher gelangen lassen zu wollen. Kriegsgefangene kommen nicht in Betracht.

Es genügt kurz folgende Mitteilung:

„In unserem Betriebe sind

... Schwerarbeiter,

... Schwerstarbeiter

in der Rüstungsindustrie beschäftigt.

Unter diesen Arbeitern befinden sich:

... Schwerarbeiter und

... Schwerstarbeiter,

die Hauschlachtungen vorgenommen haben bzw. noch vornehmen werden.“

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.

Schön, Kreisdeputierter.

Fleischverkauf.

Auf die in der Zeit vom 1. bis 7. d. Mts. gültigen Fleischmarken 1 bis einschl. 6 der Vollkarte können bei den hiesigen Metzgermeistern 250 Gramm Fleisch oder 500 Gramm Bratenschinken gekauft werden. Auf die Nr. 1, 3 und 5 der für den gleichen Zeitraum gültigen Fleischmarken der Kinderkarte entfallen 125 Gr. Fleisch oder 250 Gramm Wurst. Es wird an Wurst die doppelte Menge wie Fleisch gegeben. Kauft z. B. eine Familie von 3 erwachsenen Personen nur Fleisch, so erhält sie 750 Gramm, kauft sie aber nur Wurst, so erhält sie 1500 Gramm. Selbstverständlich kann sie auch für einen Teil ihrer Karte Fleisch und für den anderen Teil Wurst kaufen.

Die in der Vollkarte verbleibenden Nummern 7, 8, 9 und 10 und in der Kinderkarte 7 und 9 dürfen vom Metzger nicht abgetrennt werden; sie sind dafür bestimmt, daß der Karteninhaber z. B. auf der Reise in Wirtschaften ein Fleischgericht einnehmen kann, bezw. er kann sie auch zum Einkauf von Vögeln usw. Wild benutzen.

Der Fleischverkauf darf erst nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung in der Emscher Zeitung vorgenommen werden.

Besonders wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß nur die Einwohner aus Bad Ems, Wecheln und Kemmenau zum Fleischverkauf in hiesiger Stadt berechtigt sind. An die Einwohner von Kemmenau und Wecheln darf Fleisch gegen Fleischkarte abgegeben werden, nicht aber an Einwohner anderer Gemeinden. Daraus wollen die Metzgermeister genau achten.

Die Metzgermeister halten die bei dem Verkauf eingenommenen Fleischmarken abgezählt in Umschlägen verpackt bis Montag, den 8. d. Mts. im Rathhausaal abzugeben.

Bad Ems, den 5. Januar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Butter.

Auf die in der Zeit vom 1. bis 7. d. Mts. gültige Fettmarke ist am Samstag, den 6. d. Mts. nachmittags Butter bei M. Bräutigam, E. Wilhelm und Fr. Reithöfer käuflich zu haben.

Bad Ems, den 5. Januar 1917.

Der Magistrat.

Freibau auf dem Schlachthof zu Ems.

Heute Freitag, den 5. d. Mts. von 4 Uhr nachmittags ab Verkauf von

Rindfleisch

Bad Ems, den 5. Januar 1916.

Die Schlachthofverwaltung.

Butter-Ausgabe.

Der Verkauf von Butter findet morgen Samstag in den Fettverkaufsstellen von Hugo Schmidt, Wilh. Thielmann, Hubert Rostler, Wilh. May und Emil Mäcker statt.

Reihenfolge von

8-9 Uhr an die Inhaber der Fettarten von Nr. 1-500,
9-10 Uhr an die Inhaber der Fettarten von Nr. 501-1000,
10-11 Uhr an die Inhaber der Fettarten von Nr. 1001-1500,
2-3 Uhr an die Inhaber der Fettarten von Nr. 1501-2000,
3-4 Uhr an die Inhaber der Fettarten von Nr. 2001-2500,
4-5 Uhr an die Inhaber der Fettarten von Nr. 2501-Ende

Die Zeiteinteilung ist genau einzuhalten. Personen, die an einer anderen Verkaufszeit, als in der für sie bestimmten, erscheinen, werden unnachlässiglich zurückgewiesen und im Wiederholungsfalle vom Fettbezuge ausgeschlossen.

Diez, den 5. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Ged.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Unterlöhner aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einbringung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in den Dienststunden von 8-12 Uhr vormittags, hier, Bahnhofstraße Nr. 21, Nummer Nr. 2, entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Befreiung findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Veranlagung gemäß § 71 a. a. D. erwarten, mühen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Veranlagung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen werden von heute ab außer in meinen Geschäftsräumen auch auf den Bürgermeisterräumen in Diez, Bad Ems, Nassau, Rhen-Elbogen, Singhofen, Hahnstätten und Holzappel auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Wird die Angabe zu Protokoll vorgezogen, so empfiehlt es sich, vorher die erforderlichen Zahlenunterlagen und Berechnungen auf besonderem Bogen zusammenzustellen und diese zusammenstellen und die Befüge dazu mitzubringen. Aber auch im Falle einer selbstgefertigten Erklärung wird zur Vermeidung von Rückfragen dringend empfohlen, die den Angaben der Steuererklärung zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür im Formular bestimmten Stelle (Seite 3 und 4) oder auf einer besonderen Anlage mitzuteilen.

Den Steuerpflichtigen wird empfohlen, Einnahmebelegen irgendwelcher Art, die ihrer Ansicht nach steuerfrei sind, oder deren Steuerfreiheit ihnen zweifelhaft erscheint, auf Seite 4 der Steuererklärung oder auf einer besonderen Anlage zu derselben mitzuteilen, damit die Steuerpflicht hier nachgeprüft werden kann und etwaige Folgen aus § 72 des Einkommensteuergesetzes vermieden werden.

Alle Schreiben sind zu richten:

An den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Diez.

Durch Zufügung meines Namens können Verzögerungen und dadurch Fristverlängerungen eintreten.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterlöhnerkreises.
Duberadt.

Wird veröffentlicht.

Diez, den 30. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Ged.

Bekanntmachung.

Beim diesf. Kommando können noch einige Freiwillige (Schreiber) sofort eingestellt werden.

Junge Leute, der Jahrgänge 1894 bis 1899 mit guten Zeugnissen und schöner Handschrift wollen sich unter Vorlage eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und der Zeugnisse hier melden. Die einzustellenden Leute müssen dauernd garnisonverwendungsfähig sein.

Oberlahnstein, den 30. Dezember 1916.

Königl. Bezirkskommando.

Holzversteigerung.

Samstag, den 6. Januar, vorm. 11 Uhr kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung:

Distrikt Trümmersborn 16.

I. Kuchholz.

- 1 Eichenstamm 4. Klasse von 0,65 Fm.
- 18 Eichenstämme 5. Klasse von 4,12 Fm.
- 2 Kadelholzstämme 2. Klasse von 2,74 Fm.
- 2 Kadelholzstämme 3. Klasse von 1,38 Fm.
- 6 Kadelholzstämme 4. Klasse von 2,23 Fm.

II. Brennholz.

- 10 Rm. Eichen-Knüppel
- 6 Rm. Buchen-Scheit
- 97 Rm. Buchen-Knüppel
- 2070 Buchen-Beulen
- 6 Rm. Kadelholz-Scheit
- 19 Rm. Kadelholz-Knüppel.

Die Holzversteigerung beginnt im Distrikt Pfahlgraben im alten Holzabfuhrweg.

Bad Ems, den 3. Januar 1917.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der aufrichtigen Teilnahme und Blumenpende bei dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jean Diener und Familie.

Ed. Hagelauer und Frau

Käthechen, geb. Diener und Familie.

Bad Ems, Wiesbaden.

[14 1

Fuhrleute

zum Abfahren von Stammholz bei gutem Verdienst gesucht

1404]

J. Schnatz, Stuhlfabrik, Diez.

Dr. Zimmermanns'che Handelsschule

Coblenz, [1196

Hobenzollernstrasse 148.

Beginn eines neuen

Halbjahrskursus

am 10. Januar 1917.

Näheres durch Prospekt.

Die neuen Jahresklassen

beginnen am 17. April 1917.

Gebrauchte

Weinflaschen

zu kaufen gesucht. [1413

Hotel Schützenhof, Bad Ems.

Einge Jemmer

Runkelrüben u. Hen

zu kaufen gesucht [1410

Joseph Riedberger, Bad Ems,

Grabenstraße 7.

Eine frischschneide

Ruh

mit abgemessenen Mutterkalt

zu verkaufen bei [1419

Gedräder May, Hof Giesbüchel,

Post Nassau a. Rhn.

Gesucht für sofort eine

Stundenfrau

für 3-4 Std. vormittags [1418

Rückenhof, Bad Ems.

Ich suche ein tüchtiges unverf.

Mädchen

mit guten Zeugnissen. [1387

Fran Baumert Henning,

Oberlahnstein.

Jüngster k. h. f. i. g. r.

Hausdiener

ebenfalls leichtschädigter Kriegs-

Invaliden zu belibigem Ein- [1403

gehalt.

Georg Stierstaedter,

Hotel Nassauer Hof, Rindburg.

Verloren

Portemonnaie mit Inhalt, ge-

gen Belohnung abzugeben. [1416

Kreuzbergerstr. 3, Bad Ems.

Ems.

Jeremiascher Gottesdienst.

Freitag abend 4,30

Samstag morgen 9,00

Samstag nachmittags 4,45

Samstag abend 5,30

Krieger Verein „Germania“

Bad Ems.

Samstag, den 6. Januar,

abends 8 1/2 Uhr

Appell

im Vereinslokal Schützenhof.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.

2. Wahl der Rechnungsprüfer.

3. Mitteilungen.

Der Vorstand erwartet voll-

zähliges Erscheinen der Kameraden.

Der Vorsitzende

E. S. Log.

Ag. Fr. Klassentournee.

Habe noch einige Lose abzugeben.

Abgabe beginnt am 9. Januar.

1407] S. Probst, Bad Ems.

Wetterwälder

Braunkohlen

pr. Btr. M. 1.10 sind noch

bis Freitag abend am Bahn-

hof Ems zu haben. Auf

Haar 15 Pf. mehr. [1414

Heinrich Kapp, Bad Ems.

Warder- und

Stils- [1388

Felle

kaufen zu höchsten Tagespreisen

L. & W. Rah, Diez

Der mittlere Stod

in der Villa Quisfana

ist zu vermieten.

Heinr. Sommer, Bad Ems.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag 7. Januar, 1. S. u. Ep

Psalmkirche.

Vormittags 10 Uhr.

Herr Pfarrer Gunt.

Nachmittags 3 Uhr

Herr Pfarrer Gunt.

Nachmittags 3 Uhr:

Christenlehre für die Mädchen

In dieser Woche verrichtet

Herr Pfarrer Gunt die Amtshän-

lungen.